



Lesereise

Côte d'Azur

Helge Sobik

*Vom Duft des Lavendels
und der Millionen*

Picus

Helge Sobik

Lesereise Côte d'Azur

*Der Duft des Lavendels und
der Millionen*

Picus Verlag Wien

Inhalt

Bonjour, Monsieur Milliardär

*Cap d'Antibes: Die exklusivsten vier Quadratkilometer
Land an der Côte d'Azur* 9

Das berühmteste Strandlokal der Welt

Ortstermin im Le Club 55 von St. Tropez 15

Marlenes Tisch

Im Fokus der Paparazzi 25

Dorade für Bono

*Die Côte d'Azur von der Seeseite aus erleben – und die
provençalische Insel Porquerolles entdecken* 28

Die Geliebte im Mittelmeer

*Unter strengem Naturschutz: Die Insel Port-Cros
vor Hyères* 36

Zeit für neue Träume

*Die schönste Bühne der Côte d'Azur: Unterwegs in
St. Tropez* 42

Der Mann mit den Sandalen

Ein Interview mit dem Schuhmacher von St. Tropez 49

Frische Farbe für Clooneys Schlafzimmer

Wie aus der Französischen Riviera die Côte d'Azur wurde 51

Picassos Sommerfrische

*Er liebte das Meer, den Sand, dieses Licht. Pablo Picasso
machte die Französische Riviera zur Bühne* 58

Sonde über dem Sand

*Den Job von Fabrice Maurel gibt es entlang der Côte
d'Azur nur einmal – dabei ist durchaus Bedarf für mehr* 70

Hinter der rauhen Schale

*Moloch am Mittelmeer: Mit einem »Marseille Greeter«
auf Stadtspaziergang* 75

Die Farbe Lila

Bei den Lavendelbauern und -inkern in der Hochprovence ... 81

Rosen im Flakon

*Wo die schönsten Düfte angebaut werden: Unterwegs in
der Parfumstadt Grasse – und drumherum* 87

Ein Morgen an der Côte

Der Moment, bevor alles beginnt 91

Erinnerungsfoto mit Jumbo-Shrimp

*Millionärs-Watching: Auf Luxuskreuzfahrt entlang der
Côte d'Azur*94

Louis und die Rückkehr des Gendarmen

*Zum hundertsten Geburtstag von Louis de Funès, zum
fünfzigsten Jubiläum der Kinopremiere des »Gendarm
von St. Tropez«* 105

Schön sein, reich sein – und dann an diesen Strand

Bei den Leuten, die am Strand von Ramatuelle arbeiten 111

Spielzeug am Poller

*Herbst an der Côte d'Azur: In der schönsten Jahreszeit
unterwegs zwischen Jachten, Sportwagen und
Straßencafés* 117

À la Carte an der Côte d'Azur

Cap d'Antibes: Mit Hund im Hotel 122

Über den Dächern von Nizza

*An den Drehorten des Kinoklassikers mit Cary Grant
und Grace Kelly* 124

Bonjour, Monsieur Milliardär

Cap d'Antibes: Die exklusivsten vier Quadratkilometer Land an der Côte d'Azur

Abends grüßen sie einander, abends sind sie unter sich – auch wenn sie einander nicht kennen. Kurz vor Sonnenuntergang, wenn die Hitze des Tages weicht und regelmäßig leichter Sommerwind aufkommt, joggen sie mit Meerblick entlang der Küstenstraße dieser exklusivsten Landzunge der Welt, spazieren am Wasser. Die meisten Schaulustigen sind dann verschwunden, zurück in ihren Hotels anderswo an der Côte d'Azur, sitzen irgendwo beim Abendessen, sind wieder in ihren Ferienhäusern im südfranzösischen Hinterland angekommen. Wer jetzt noch hier flaniert und nicht gerade einen großen Fotoapparat vorm Bauch hängen hat, muss einfach irgendwie dazugehören. Wie die, die nun an den schmalen Buchten ins Wasser steigen und noch eine Runde schwimmen wollen. Wie jene, die auf den Stegen kleiner Sportbootshäfen hocken und den milden Abend genießen. Plötzlich grüßt jeder jeden, ruft »bonsoir«, deutet ein Winken an. Und selbst die Verschlossensten nicken wenigstens mit dem Kopf einen hingelächelten kurzen Gruß herüber. Denn abends ist auf dem Cap d'Antibes auf ungefähr halbem Weg zwischen Cannes und Nizza nur noch unterwegs, wer hier in einer der

gewaltigen Villen wohnt – ob als Besitzer, als Mieter, ob als Gärtner oder Hausmeister. Fast nur noch.

Der Status ist plötzlich egal. Und solange der Porsche, der Rolls Royce oder der Maserati in der Garage bleibt, ist an Gesicht oder gar Sporthose sowieso nicht mehr zu erkennen, wer hier Geld hat oder wer es als Hausbediensteter verdient und im kleinen Personalhäuschen am äußersten Rand eines Grundstücks lebt. Es ist die Uhrzeit, zu der das Cap d'Antibes zum Dorf wird.

Tagsüber tummeln sich hier die Zaungäste, drehen mit dem Leihwagen ihre Runden über die gut vier Quadratkilometer große Landzunge und hoffen, durchs halb heruntergekurbelte Autofenster womöglich einen Blick auf Madonna zu erhaschen. Sie hat dort erst kürzlich für kolportierte dreißigtausend Euro am Tag die achthundert Quadratmeter große Villa eines italienischen Medienmoguls als Ferienhaus gemietet – mit Privatpool, verglastem Fitnesscenter und Tennisplatz. Dass manches in dem riesigen Haus, freundlich gesagt, arg angejährt oder, weniger höflich bemerkt, renovierungsbedürftig ist, wird plötzlich zur Bagatelle: Hauptsache hier sein können, Hauptsache eine Villa exakt auf diesem Fleckchen Erde wenigstens auf Zeit haben. Diese jedenfalls wird immer wieder als Ferienhaus oder als exklusives Set für TV-Produktionen vermietet. Und weil das so ist, machen Flaneure vorm großen schwarzen Gittertor mit den golden lackierten Metallspitzen ab und zu einen langen Hals und schauen, ob sie in der Ferne einen Prominenten erspähen können – oder beim Hinein- oder

Herausfahren, wenn sich das schwere Tor wie von Geisterhand öffnet.

Abzuwarten lohnt sich nicht immer, denn oft mieten russische Reiche oder arabische Prinzen das Anwesen, und die kann kaum einer einordnen, wenn er sie sieht. Für Madonna und Co ist das von Vorteil. Denn deshalb campieren keine Paparazzi vor dem Tor. Es könnte sein, dass sich dieser Aufwand allzu oft nicht lohnen würde.

Gleichwohl, neben Madonna kommt zum Beispiel auch Sting aufs Cap. Neulich erst flog er gegen eine Tagesgage für ein Privatkonzert in einem dieser Paläste ein. Und dann sind da noch die vielen Prominenten bis hin zu Gegenwartsgrößen vom Kaliber George Clooney und Leonardo DiCaprio, die seit bald hundertfünfzig Jahren im exklusiven Hôtel du Cap-Eden-Roc absteigen und – so man nicht selber dort wohnt – nur für zwei, drei Sekunden an der Toreinfahrt des riesigen Hotelgrundstücks sichtbar sind, wenn ihr Wagen kurz abbremsen muss, um die Kurve zu nehmen.

Tom Cruise unterdessen adelte das schlossartige Haus erst kürzlich, als er im Kinofilm »Knight and Day« vor Cameron Diaz diesen Satz aus dem Drehbuch sprach: »Es gibt vielleicht fünf Dinge im Leben, die man gemacht haben muss. Eines davon ist, einen Drink auf der Terrasse des Hôtel du Cap einzunehmen.«

Unzählige Hollywoodstars taten es vor ihm, und ein Foto von Marlene Dietrich im Liegestuhl ziert heute die Bar-Karte dort. Macht nichts, dass die Preise es in sich haben und man allein für ein

Club Sandwich sechsenddreißig Euro hinblättern muss. Dafür ist der Eintritt in die Welt der Schönen, der Reichen und der Berühmten inklusive.

Was aber macht dieses Cap-Lebensgefühl aus? Was begründet diese Sehnsucht, einen kurzen Urlaub lang dazuzugehören oder gar – mit dem nötigen Multimillionenvermögen ausgestattet – hier in eine Villa zu investieren wie die Bierbrauer-Familie Heineken oder der russische Oligarch Roman Abramowitsch? Mehr noch als der Klang der Adresse ist es dieses Licht, diese Luft. Es ist das Sirren der Zikaden, dieses kitschige Rosa über dem Wasser bei Sonnenuntergang, dieser salzige Geschmack auf den Lippen. Es ist die Tatsache, an drei Seiten vom Meer umgeben zu sein, obwohl es nicht mal herausragende Strände gibt. Es ist die relative Ruhe der Halbinsel und zugleich die Nähe zu den Hotspots Cannes und Nizza. Und vor allem ist es die Geschichte.

Dass irgendwer mal damit angefangen haben muss, hierher zu fahren, von diesem Flecken Erde zu schwärmen und größer zu bauen als andere, ist nur eine Facette. F. Scott Fitzgerald schrieb hier im Hôtel Belles Rives, das es noch immer gibt, seinen Weltbestseller »Zärtlich ist die Nacht«. Und noch einer schaute regelmäßig auf einen Drink herein, bewohnte in den frühen Dreißigern wiederholt ein Ferienhaus schräg gegenüber auf der anderen Seite der Küstenstraße. Fast ein halbes Jahrhundert lang kam er immer wieder auf dieses Cap, weil die Gegend es ihm so angetan hatte. Sein Name: Pablo Picasso.

»Früher war es ganz einsam, und wenn Pablo und ich morgens über die Straße zum Schwimmen gingen, waren wir fast immer allein«, sinniert Picassos damalige Lebensgefährtin Françoise Gilot, inzwischen hochbetagt. Geblieben ist die Erinnerung – auch bei Daniela Bensimon, die heute das Strandrestaurant Le César auf dem Cap d'Antibes betreibt, in dem der Jahrhundertkünstler so gerne einkehrte. Sie hat Zeitschriftenberichte von damals gesammelt, als Picasso hier ein und aus ging und Reporter ihm folgten.

Inzwischen kommen auch all die anderen: die ganz normalen Leute, die denselben Blick aufs Mittelmeer schätzen. Diejenigen, die dort gegrillte Sardinen und Garnelen mit Knoblauch-Dip im Strandsand essen wollen, wo Picasso seine vergänglichen Zeichnungen schuf. Es kommen auch die, die sich gar nichts aus all den Stars und all den Superreichen machen – und sie oft auch am Nebentisch nicht erkennen. »Weil Stars in den Ferien ganz anders aussehen als im Film«, sagt Daniela Bensimon. Sie muss es wissen. Und weil Schminke und Garderobe aus einem unauffälligen Typen einen schönen Mann, aus einer der vielen schönen Frauen hier eine weltweite Stilikone zaubern können und beides im Urlaub nicht ganz so wichtig ist – erst recht, wenn man ohnehin nicht erkannt werden möchte.

Wer mag, kommt den Millionären, Milliardären, Wirtschaftsbossen und Kinoberühmtheiten unterdessen näher als je zuvor, seit die Gemeinde Antibes vor ein paar Jahren einen fast drei Kilo-

meter langen Pfad in die Klippen vom Garoupe-Strand bis zur Villa Eilenroc schlagen und mit Geländern versehen ließ: ein Teilstück des Chemin Littoral, eines für jedermann offenen Weges in vorderster Küstenlinie. Die millionenschweren Anlieger, bisher exklusiv mit Meereszugang von ihren Villenterrassen aus gesegnet, mussten es hinnehmen, denn das französische Recht erklärt die Küste grundsätzlich zu öffentlichem Grund – Klippen hin oder her. Sie rüsteten Zäune, Mauern und Überwachungskameras nach, sorgten dafür, dass ihre Anwesen nun vom Meer aus ähnlich schwer einzusehen sind wie von der Landseite. Den meisten kommt dabei entgegen, dass die Grundstücke oft riesig sind und die Häuser selbst hinter meterhohen blickdichten Hecken, hinter Pinien und ein paar sorgsam gehätschelten Palmen verborgen sind. Manchmal, zur besten Picasso-Zeit am frühen Morgen, kommt nun der eine oder andere von ihnen durchs kameraüberwachte Gartentor marschiert, kreuzt den Klippenpfad der Gemeinde, steigt ein paar in den Fels geschlagene Stufen hinab, um eine Runde im Mittelmeer zu schwimmen. Was er sagt? »*Bonjour*« und »Wie geht's?« zum Beispiel, denn wer früh da ist, muss einer von hier sein und irgendwie dazugehören. Wie die Abendspaziergänger und die Sonnenuntergangs-Jogger, wie die Leute, die in der Dämmerung noch auf dem Steg sitzen. Wer dazugehört, hat einen Gruß verdient. Und jeder andere eigentlich auch.